

Tristan Bruschi

Am Anfang



VÖ: 24.10.2025

Label: Wasser & Licht

Vertrieb: Sony Music Entertainment

CD/Vinyl/Digital

WL 01

Die dunkelromantische Trilogie ist abgeschlossen:

Mit seinem neuen Album, »Am Anfang«, strebt Tristan Bruschi in grandiosen Popmelodien nach Wirklichkeit – nach allem, was wehtut, sich entzieht oder eigentlich zu groß ist, um es auszuhalten. Er schreibt dazu süchtig machende, gefährliche Songs, die maximale Eingängigkeit spielerisch leicht mit inhaltlicher Tiefe verbinden. Es geht um Grundsätzliches: »Es gibt auf dieser Erde / Genau zwei Dinge zu lernen / Lieben und geliebt zu werden«, singt er.

Wir wissen nicht, ob Tristan Bruschi schonungslos ehrlich oder einfach

nur grausam ist. Wenn man sein neues Album, »Am Anfang«, hört, könnte man bisweilen auf letzteren Gedanken kommen. Der Künstler selbst legt ihn nahe: Tristan Bruschi geht in diesen zwölf neuen Liedern immer wieder unbarmherzig hart mit sich selbst ins Gericht, schont aber auch die anderen nicht.

»Bist Du traurig und verletzt, drück ich Dich, bis es Dich zerquetscht«, singt er im schwelgerischen »Die Liebe in Maßen«. »Es tut mir leid, dass du so liebst (...) Jemand wie mich, der dich zerbricht«, heißt es in »Danke dass du nicht aufhörst mich zu lieben«.

Das ist also schon mal nicht besonders nett, aber notwendig: »Am Anfang«, so kann man das hören, ist ein Coming-of-Age-Album, das vor allem von Verlust erzählt. Dem Verlust von Jugend, Unschuld, einer Liebe, womöglich: sich selbst. Wie alle wirklich großen Alben über Verlust – »Blue«, »Skeleton Tree«, »Blackstar«, »For

Emma, Forever Ago« – wächst auch dieses weit über sein Sujet hinaus und erzählt viel mehr über die Welt, das Leben, die Liebe, die Gesellschaft, die unerträgliche Leichtigkeit des Seins – die Fähigkeit, loslassen zu können.

Es geht auf »Am Anfang« also auch um Vergebung und Erlösung, und um die Erkenntnis, dass man sich zunächst selbst wiederfinden muss, ehe man von anderen gefunden und womöglich gar gerettet werden kann. Was Tristan Bruschi sich hier vor allem fragt: Warum verharren wir im Falschen, wenn wir doch eigentlich wissen, wie es richtig wäre?

Insofern fügt sich das Album kongenial in jene als Epos angelegte Trilogie, die Tristan Bruschi nunmehr mit »Am Anfang« abschließt, vorangegangen waren die Alben »Am Rest« und »Am Wahn«. In dieser universellen romantischen Beziehungserzählung des Tristan Bruschi, die immer auch ein Sittengemälde der Liebe in unverbindlichen Zeiten ist, nimmt das neue Album einen besonderen Platz ein.

Wo sich »Am Rest« dem Sterben einer Beziehung widmete und »Am Wahn« die Verzweiflung danach ausleuchtete, strebt »Am Anfang« nach Versöhnung, Transzendenz und höherer Erkenntnis. Wenn das hier auf dieser Erde alles irgendeinen Sinn ergeben soll, dann ja vermutlich genau jenen, den Tristan Bruschi in dem Lied »Wir sind geboren um zu sterben« auf den Punkt bringt, wenn er singt:

*Wir sind geboren, um zu sterben
Und es gibt auf dieser Erde
Genau zwei Dinge zu lernen
Lieben und geliebt zu werden*

Tristan Bruschi geht mit diesem Album also zurück auf Start – und damit mitten ins Herz seiner Kunst. Er hat dazu bestürzend schöne Lieder geschrieben, in diesem ganz speziellen Stil, den in diesem Land niemand sonst vergleichbar bravourös und hingebungsvoll beherrscht. Wir hören Spuren von Chanson, Chris Isaak, Nick Drake – doch vor allem hören wir: Tristan Bruschi. Eingängigkeit und Tiefgang, Poesie und Pop. Letztlich ist das hier Tristan-Bruschi-Musik, ein Genre, das der Künstler erfunden hat – und zu dessen Kern er mit »Am Anfang« weiter vordringt.

Ganz überwiegend hat Tristan Bruschi die neuen Songs in einer stürmischen Kreativphase im Sommer 2024 geschrieben. »Mein Trick besteht darin, mich nicht lange mit der Produktion hochklassiger Demos aufzuhalten, sondern direkt mit den Voice-Memos meiner Songs ins Studio zu gehen und sie dort möglichst frisch mit der Band zu spielen und aufzunehmen.«

Die Unmittelbarkeit, die sich aus diesem Ansatz ergibt, hört man auf »Am Anfang« sofort. Sie lässt diese Songs organisch, dringlich klingen, im besten Sinne wie eine Live-Aufnahme aus dem Studio. So ähnlich war es auch: »Am Anfang« wurde im Frühwinter 2024 mit dem Produzenten Olaf Opal und den Musikern Felix Weicht (Bass), Timon Schempp (Schlagzeug) und Friedrich Paravicini (Streicher) in einem zum Studio umgebauten ehemaligen Kinderheim an der dänischen Grenze in nur vier Tagen aufgenommen, nach weiteren zehn Tagen für Gesänge und Overdubs war alles fertig.

Das Album ist noch klarer und aufgeräumter als seine unmittelbaren Vorgänger. Stimmlich setzt Tristan Bruschi weniger auf Modulation und dramatische Effekte, die Songs stehen im Vordergrund. »Ich wollte noch weniger Kunstfigur sein und dafür verletzlicher singen, angreifbarer auch«, sagt er.

Das Drama liegt also weniger in der Stimme, sondern in den Songs selbst. Während er die neuen Songs schrieb, ging Tristan Bruschi davon aus, an einem besonders hoffnungsvollen Album zu arbeiten, was sich auf den ersten Blick nicht erfüllt, dann aber wiederum sehr: In seinem romantischen Streben nach einer höheren Daseinsform ist »Am Anfang« auf wunderbar intensive Weise sogar sehr hoffnungsvoll.

Ob es in »Grundsolider Schläger« darum geht, wie der Protagonist einen Freund an die Drogensucht verloren hat, um den Alltag eines Strichers in »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« (im Duett mit Veronika Hahn) oder in »Haifisch« von oben auf das Thema geblickt wird: Tristan Bruschi durchleuchtet aus unterschiedlichen Perspektiven unsere großen und kleinen Verluste. Es gibt wiederkehrende Motive wie die Frage, wie viele Gedanken, Gefühle in ein Lied passen, rote Fäden, die einander ergänzen und diese Songs zu einem Ganzen werden lassen, einem Werk, einer Erzählung.

»Vierzehn« handelt von der Sehnsucht nach einer Unschuld, die es so vermutlich niemals gegeben hat, das schwelgerische »Die Liebe in Maßen« ist ein ebenso wonnevoller wie selbstironischer Schlager noir, zu »Die lange Nacht« imaginiert man automatisch ein Meer aus Feuerzeugen – keinesfalls leuchtende Smartphone-Screens! –, während »Heiliges Land« gleichermaßen von der Naivität und Bigotterie im politischen Engagement junger Bürgerkinder kündigt, ohne diese auszustellen oder gar zu verspotten. Es mag selbstgerecht gewesen sein, aber es hat wenigstens etwas bedeutet. Es war echt, man hat es gefühlt.

Auf seiner Suche nach höheren Wahrheiten begibt sich Tristan Bruschi auch ins Getümmel aktueller Diskurse und ewig gültiger Sinnfragen. An den Nahtstellen der Gender-Debatte erzählt die Meta-Ebene des Albums von Ambiguitätstoleranz,

Männlichkeitsbildern, romantischen Beziehungsidealen, die wir Hollywood-Opfer weiterhin mit uns herumtragen.

»Es geht mir vor allem um Gnade«, sagt Tristan Bruschi, »um unverdiente Vergebung.«

Als Mensch ganz gesehen und angenommen zu werden, sich also selbst anzunehmen mit allen Fehlern und so akzeptiert zu werden – und darüber Gräben zu überwinden: Wollen wir das nicht alle?

Durch diese Musik kann man völlige innere Freiheit erfahren, sie lässt einen über den Dingen schweben, eins mit allem werden, den Schmerz, die Reue, die Sehnsucht und sich selbst ertragen. »War's ein Märchen ohne Ende / War es unvernünftig, lächerlich, zu groß« fragt Tristan Bruschi am Ende dieses wunderbar – nun eben doch – hoffnungsvollen Albums in dem letzten Lied, »Tristan und Elise«. Es ist ein Satz, der ohne Fragezeichen auskommt.

Denn Tristan Bruschi ist natürlich ganz und gar nicht grausam, sondern ein Suchender, es geht ihm um Wahrhaftigkeit. »Am Anfang« ist zurück und nach vorn gedacht. Jedem Ende wohnt bekanntlich ein Anfang inne.

Kontakt Management:

Dani + Tobi
daniundtobi@tristanbrusch.de

Kontakt Booking:

KKT
kathrin@kkt.berlin
julian@kkt.berlin

Kontakt Promo:

Check Your Head
info@checkyourhead.de